

DIE PHILIANER



Fünfter Teil :
Die neuen Soliden

Auch die Form hat große Wichtigkeit; denn sie soll wie Haut und Kern mit der Substanz verbunden sein. Ebenso wie etwas nichts wird, wenn es keinen Kern hat, so wird es auch nichts, wenn es keine Haut hat.

Rumi



(Abu Markus)
Isabello Abd-al Waliy ibn Kaufmann at-Uillah

Gleich wie Jesus Christus nicht auf die Welt gekommen ist, um zu herrschen, sondern um zu dienen, ist das Gestaltungs-Interesse durchzogen vom Motiv des Dienens. Ein arabisches Wort für „Diener“ ist „Abdul“ oder „Abd“ und dann das „al-“ des wen man dient. Ein „Diener Gottes“ ist demnach „Abdullah“ oder „Abdallah“.

Weil mir das aber zu allgemein ist, wollte ich eine der Eigenschaften Gottes, wie sie beim Glaubensnachbarn beschrieben sind, hervor heben. Es ist die des Nahestehenden; denn nichts ist dem Menschen näher als Gott. Gott ist ihm näher als seine Halsschlagader, um es etwas bildlicher auszudrücken - und Gott ist dem Menschen durch Christus, der *Ermöglichende* für die Gottergebenheit, „nahe herbeigekommen“.

„Abd al-Waliy“ heißt „Diener des mir (uns) Nahestehenden“. Das dienende Wirken kommt aus der Nähe zu Gott.

Das „Abu Markus“ heißt Vater von meinem Sohn Markus.

Das „Isabello“ ist eine Zusammensetzung von zwei Wörtern: Zum einen ist Isa der arabische Name für Jesus, welcher beim Glaubensnachbarn auch als ein Gesandter Gottes respektiert wird. „bello“ ist zum anderen das italienische Wort für „schön“ von männlichen Sachen oder Personen. So bedeutet diese Zusammensetzung „schöner Jesus“, oder eine Schönheit aus und durch Jesus. Isabella ist die weibliche Form dazu und kann auch hier angewendet werden, wenn man die weiblichen Aspekte im Wirken des Geistes aus Christus betonen möchte.

Das „ibn“ bedeutet „Sohn von“, und dahinter kommt aus welchem Haus. Weil in meiner Familie der Glaube über die Frauen weiter gegeben wurde, wähle ich als Haus nicht meinen offiziellen Familiennamen, sondern jenen, welchen ich über die Tradition und meiner Vorfahren in der Weitergabe des Glaubens in Verbindung bringen kann.

Das „at-Uillah“ kennzeichnet meinen (weltlichen) Herkunftsort, meine Heimat-Region. „Uillah“ ist der alte urkundlich erwähnte Name von Villach in Kärnten. Brücke zu Villach - pons Uillah.

DIE PHILIANER stehen für einen freien und autonomen Charakter, dessen Zugänglichkeit allen offensteht. Diese Geschichte erfolgt im Rahmen der „Cinque Terre“ (Fünf Welten) unserer Vereinigung, worin jeder Autor von seinem persönlichen Charakter - dargestellt durch eine Kultur, ein Volk oder durch Volksgruppen - erzählt.

Der Beginn unserer Zweiten Tänze

Seit unserer Ankunft in der Welt der Fünf Erden auf unserer Mater Erde erzählen wir uns uns einander erlebend und gefallend, dass wir in unserer ersten Familie bereits mehrere „Welten“ durchwandelt haben, ohne es aber bemerken zu können.

Unser erster Tanz wurde uns gegeben, als die Befreiende ihre Geschichte aufgezeichnet hat. Da sind wir weltenwandelnd vom „Nicht(s)-Sein“ in den dunklen Raum, und dann in die Andere Helle und jeweils in sich selbst hineingeboren worden. Jene Schörende (von außen) hat mich innen ausgestaltet, schön und hell gemacht, und schließlich sind wir in unseren Familien selbst zu Schörenden geworden, bis wir in unserem schönenden Tanze mit den weißen Ziehenden ihres natürlichen Treibens und im Traume mit der Tanzenden aus den Wolken und jener der Stadt aus den weißen Wolken schließlich zu den Fünf Erden gelangt sind.

Mit unserem Treffen auf die Namensvölker und auf das erste Volk der Fünf Erden enden die Ersten Tänze unserer „*Heiligen Familie von Freunden im und des Einen*“. Aus dem Zusammenwirken unserer Erfahrungen aus den beiden Völkern erwachsen weitere Familien und sogar Völker, deren Erstehung und Tänze unsere Zweiten Tänze in der Weltengemeinschaft sein werden. Unsere Ersten Tänze sind meist am Tage im Weltenrund unserer Mater Erde, und sie gewinnen unsere Welt mit anderen Welten zu sprechen. Unsere Zweiten Tänze werden sich auch in der Nacht und im Großen Weltenrund ereignen.

Davon erzählen die weiteren Teile, denn wir alle sind immer schon *Söhne und Töchter unserer Wege* gewesen.

Unsere Absichten in der Gestaltung unserer Inkarnationen

Einerseits werden neue Welten angesprochen und in dessen Erzählung getanzt; und andererseits tanzen die Welten als Himmelskörper mit uns und wir in unseren Tänzen als Strömung und Körperliche mit ihnen, wenn wir uns einander erzählen und darin am Weltenwort teilhaben.

Daraus ist in uns in unserer Familie der Wäldeley die Absicht erwachsen, im uns einander Schönen *unsere Körper* in der Welt *als Himmelskörper* auftreten zu lassen. In unserer Familie der Bergeley überlegen wir uns einander erlebend und erkundend, wie wir unseren „Himmel auf Erden“ zu tragen vermögen. Da haben wir unser Streben in unserer Familie der Wäldeley nach einem selbsttragenden Körper aufgegriffen.

Dies Streben ist „introvertiert“, d.h. es werden Charaktere und Eigenschaften aus unseren Errungenschaften in das Körperliche in unserem uns einander Schönen in unserem uns einander Gefallen hineingetragen, sodass etwa die Hereinnahme der Levitation die Selbsttragfähigkeit und die Aufrechte des Körpers bewirkt. Parallel dazu hat sich durch unsere Begegnungen mit den Namensvölkern und dem ältesten Volk unserer Mater Erde ein „extrovertiertes“ Streben entwickelt, in welchem in unserem uns einander Spielen unsere Lichter im Innen in das Außen des Körperlichen hinausgetragen werden - wovon wir noch später erzählen werden.

Beide Bestrebungen wirken *verwirklichend* in unserer schönenden Gestaltung des Körperlichen zum Himmelskörperlichen hin, wie es uns der Eine in unseren Tänzen in und mit Ihm in der Welt stetig, uns Seinem zuteilwerdend, schenkt.



Unsere Vereinigung der Schwere aus dem uns einander Schönen

In unseren Tänzen mit der Mater Erde und in ihren Weltenerzählungen sind wir mit ihr uns einander gefallend und erkundend darauf gekommen, dass ein selbsttragender Körper aus uns nur durch das Zulassen der Schwere der Solidierung erwachsen könne. Auf diese Weise wird unser Solidierungsprozess hin zu den Mitbetenden fortgesetzt, sodass daraus ein neues Volk auf unserer Mater Erde erwachsen wird. Denn es wird keine weitere Familie von uns sein können, weil es sich um Solide handeln wird. Allerdings wird in ihren Körpern unsere Geschichte hineingetragen sein, der sie sich durch einen für sie eigenen Übungsweg erst bewusst machen werden, viel mehr noch als das bei uns in unserer Familie der Wäldeley der Fall ist ...

Unser erster Schritt ist das Hineintragen der „Tanzenden aus der weißen Stadt in den Wolken“ in das Körperliche in unserem uns einander Schönen. Dies erfolgt zunächst durch unsere schönenden Tänze, woraus (äußerlich) die „Stadt in den Wolken“ entsteht. Das darauffolgende Hineintragen erfolgt jetzt aber nicht seelisch, sondern im uns einander Schönen körperlich von den sich im schönenden Tanz gefundenen Paaren.

Dabei wirken die Berührungen und darin verschiedene Formen unseres uns einander Tragens in das Innen unserer Körper ein. Sie gehen wahrlich unter die Haut und wirken bewegend im Körper darunter fort. Dabei werden jene *körperlich* inneren Berührungen derart fein und filigran, dass die innerlich Berührte körperlich aufzublühen vermag. Wahrlich jene schönenden Berührungen und das Tragen darin gehen durch eine hindurch und durchdringt ihren ganzen Körper.

Bei *derartigen* uns einander schönenden Tänzen nehmen freilich Paare, welche sich in ihrem uns einander Erleben, Tanzen und Gefallen und in ihrer Zärtlichkeit bereits einander geschönt haben, teil, sodass ihr einander Hineintragen der „Stadt in den Wolken“ in ihre Körper die *Hohe Zeit* ihres sich einander Schönsens ausmacht. Denn aus der „Stadt in den Wolken“ erwächst in unseren Tänzen - so Er, der Eine, es will - die Tanzende aus jener Stadt.



Diese in das Körperliche hineinzutragen ist ein kritischer und auch der „schwierigste“ Augenblick, denn da berühren wir tanzend das Große Weltenrund, und beide Soliditätsräume des Großen beginnen zu tanzen. Gleichzeitig nimmt unsere Mater Erde ihr Gespräch mit anderen Mater Erden auf. In jenen Momenten sind die Himmeln derart offen, dass wir uns einander nun im „Körper als Welt und Welten als Himmelskörper“ erleben. Im Nu' erwachsen Mat'-Er(d)ien Kombinationen, welche sich unserem Tanze dazu gesellen.

Das einander Hineintragen der im Nu' erstehenden Mat'-Er(d)ien Kombinationen erfolgt sich einander schönend vom Paar in das *Geschlecht* ihrer Körper - er in ihrem und sie in seinem -, sodass dann in der künftigen Mater Trägeley ein solider Körper erwachsen kann.

Beide Trägeley - er und sie - verspüren sogleich eine gar wunderbare und wohltuende Schwere in ihrem *körperlichen* Innen, welche sie sich einander erlebend, tanzend und gefallend in ihrem Glück über das gelungene ihr einander Schönen der „Tanzenden aus der weißen Stadt in den Wolken“ sogleich vereinigen und eine Zeit lang im Raume der spielenden Winde, Wassertröpfchen und wirbelnden, zartrosanen bis tiefroten und duftenden Blütenblätter körperlich verbunden bleiben.

Darin werden sie von uns anderen, welche ihre Kräfte nicht in jenes uns einander Schönen ausfließen lassen und diese gleichermaßen empfangen, mitgetragen; und jener Tanz zwischen den Welten, worin die (sich) einander Schönen(d)en nicht mehr wahrnehmen, ob es jene (Welten) des kleinen oder Großen Weltenrundes sind, wird für sie zur friedlichen Ruhestatt ihrer Vereinigung, aus der eine Neue der Neuen Soliden erwachsen wird ...

Das Kommen der Philianey

Jene Trägeley, denen ihre Vereinigung ihrer Schwere aus dem sich einander Schönen im Nu' der Himmelsbrücken, worin sie ihre Körper als Himmelskörper in der Tanzenden aus der weißen Stadt in den Wolken leben, gegeben worden ist, sind wir meist in unserer Familie der Wäldeley, oder es sind jene Paare, welche sich viele Eigenschaften und Fragen, welche wir in jener Familie gewonnen haben, zueigen gemacht haben.

In unserem uns gemeinsamen einander Erleben, Tanzen und Gefallen mit den Mitbetenden, deren Kunst im Schneidern wir schätzen, sind wir darauf gekommen, dass sie uns gerne mit etwas, was sich von unserem Freund Isabello Abu Markus als *Philianer* (abgeleitet aus dem griechischen Wort für die Liebe unter Freunden) übersetzen lässt, benennen. Trotz unserem Erschrecken über die allzu-Solidität mancher Soliden, deren Hingabe zur Schwere wir achten, in ihrem Gebundensein an Uni-Formen, worin jene Geschichte über die Gruppen „Weltenmond“ erzählt, verstehen wir uns einander erlebend durch unseren Lauten-Tanz ihren Drang alles in Worten zu benennen, weil manche von ihnen dies als Basis vom Wort in das Erleben zu kommen einfach brauchen.

Angeregt durch unser uns gemeinsam einander Erleben jener „philianischen Bilder“ der Mitbetenden sehen wir uns einander erlebend, tanzend und gefallend jene Mater Trägeley der Neuen Soliden als *Mater Philianey*.



Die Mater Philianey üben also gemeinsam mit ihrem Partner auf Erden wandelnd ihr Körpertragen, während in ihnen die Neue aus ihrer Vereinigung der Schwere aus ihrem sich einander Schönen heranwächst. Sie üben dies rein um der Neuen in ihnen wegen. Unter tags wandeln sie wie die Soliden selbst, um es der Neuen zuzurufen. In der Nacht werden die Trägeley der Philianey von uns im Tanze mit der Welt mitgetragen. Darin erfährt die Neue vorgeburtlich-ahnend etwas von ihrem Herkunfts-Charakter, welcher in ihrem Körper hineingetragen worden ist.

Gleich wie die Neuen aus unserer Familie der Wäldeley vernehmen wir über ihre Trägeley uns einander erlebend ihre ahnenden drei Fragen.

Auf die erste Frage der Ahnenden nach dem Oben und Unten antworten wir durch die Aktion des erhebenden Tragens und dann fühlen wir ihr einander unsere Wahrnehmung des werdenden Stützapparates für ihren künftig aufrechten Gang zu. Ihre Mater Trägeley gibt unser einander Zufühlen weiter in ihr Inneres und berührt die Neue leicht durch ihr Schönen an ihrem werdenden Stützapparat. Oft schönen beide Trägeley sich einander erlebend und gefallend die Neue zärtlich berührend und leicht erhebend.

Ihre weiteren Fragen durch die Mater Trägeley, welche sie - wie die Neuen der Wäldeley auch - in zeitlichem Abstand stellt, beantworten wir ihr zufühlend gleich wie bei den Neuen der Wäldeley. Allerdings erfolgt vom Partner ein ihr einander Schönen, worin jene Schwere im Körperlichen, das aus ihrer Hohen Zeit ihres ihr einander Schönen erwachsen ist, berührend angesprochen wird. Jene innere Zärtlichkeit lässt die Mater Trägeley in ihr fortdauern, und wenn sie ruht übernimmt dies fallweise ihr Partner in ihrer gemeinsamen Ruhestatt unseres uns einander (Mit)Tragens im gleichmäßigen Tanze als Körperliche in der Welt - dort, in jenem Soliditätsraume, wo sie uns zum Tanze mit ihr stets einlädt. Dies sind jene (filigrane) Tänze im Inneren, wodurch der Ahnenden unsere Tänze zuteil werden. Denn ihr passiver Tanz ähnelt recht sehr unseren Tänzen, wenn wir darin unser erhebendes um umhüllendes Tragen anwenden; weil ihr ein Soliditätsraum, worin sie passiv levitiert und schwimmt, gegeben ist. Das bedeutet, dass wir in der Beantwortung ihrer Fragen stets auch die *Inkarnation* unserer Tragearten ansprechen. Denn in ihrer Solidität inkarniert unsere Geschichte, was sie zu einer aus dem Volke der *Philianey* zu machen vermag - wenn sie denn ihren Übungsweg zu beschreiten wissen wird.

Der Anfang unserer Festspiele

Das Aufwachsen der Neuen aus diesem Volke gleicht körperlich und seelisch insofern, als dass dies mit ihrem Körperlichen zusammenwirkt, jener den Soliden und Mitbetenden. Anders zu den Soliden ist ihr Übungsweg, in welchem das Hineinsoliditieren unserer Geschichte als Basis *ihrer* werdenden Geschichte, die daraus erwächst, bewusst gemacht wird. Intensiver wie bei uns in unserer Familie der Wäldeley müssen sich die Philianey ihrem Gegebenen bewusst werden, es aufgreifen, vergegenwärtigen, dadurch dies jede für sich *erhebend gewinnen* und daraus ihren Tanz mit der Welt formen.

Das Mildern des Fallens ist ihnen durch ihre Solidität und körpereigenen „Festigkeit“ gegeben, da sie nicht mehr durch das Unten in das Alte Unten der Enge und Beklemmung, aus der uns durch die Befreiende unser Aufsteigen gegeben worden ist, hindurchfallen kann. Wenn die Neue mit ihrem kleinen Körper dennoch fällt, so wohnt in ihr der unbändige Mut und noch *instinktiver* Wille wieder aufzustehen und weiter zu robben oder zu krabbeln.

Auch das „Wir sind“ ist ihr zunächst durch ihre Trägeley gegeben, denn bei den Philianey bilden sich „Familien“, wie sie bei den Mitbetenden üblich sind. Sie machen ihre Erfahrungen nicht so selbsttätig wie wir Werdenden in unseren Familien, welche der ersten nahe sind, sondern stets mit ihren Trägeley, gemeinsam mit anderen Neuen (für die nun unsere aus unserem uns gemeinsamen einander Erleben mit den Mitbetenden gewonnenen Bilder und Gefühle von „Kinder“ zutreffen) und auch mit anderen Trägeley zusammen.

Weil sie sich erst soviel bewusst machen und wahrlich als Individuum und Wesen in die Welt (trotz ihres Körpers) hineinwachsen und ankommen müssen, bedarf ihre Entwicklung ungleich mehr des geführten Lernens als wie dies in unseren Familien der Fall ist. Darin offenbart sich für die Geschulte ihr zunächst gegebenes „Wir sind“, das sie, wie ihr gegebenes Mildern ihres Falles noch persönlich ergreifen und neu ausgestalten wird. Denn wahrlich erleben und gefallen sie sich, noch instinktiv, einander - aus ihren Schätzen des Gegebenen, was sich ihre Trägeley stets bewusst halten mögen.



Alleine dies ist uns uns einander erlebend, gefallend und erkundend ein Antrieb für das Erstehen von Schulen gewesen. Jene *Schulen der Philianey* erwachsen auf einigen unserer Heiligen Berge Bato und dienen zunächst der Trägeley Philianey ihren Tanz im Ziehen ihrer Herzen anzuregen, zu weiten und zu lichten, sowie darin ihre Beweglichkeit zu erhalten.

In Zusammenhang mit unseren Festen und Tänzern als Körperliche mit der Welt und unserem uns einander Spielen erwachsen aus diesen Schulen unsere Fest-Spiele zum Gefallen der Trägeley Philianey. Aus unserem Gefallen daran bewegen wir uns als Trägeley Philianey uns einander erlebend und tanzend auf unser uns einander Erkunden zu, worin wir selbst den Übungsweg im Tanze beschreiten, um unsere Kinder im Tanz ihres Werdens zu begleiten.

Später dienen die Schulen mit ihren Festspielen dann dem Übungsweg der erwach(s)enden Philianey, um sich ihrer Basis bewusst zu machen, das ihnen Gegebene aufzugreifen, ergreifen und daraus *ihre* Geschichte zu machen.

Das Erwach(s)en der Philianey

Die jungen Philianey, deren Trägeley aus unseren Familien sind, verbleiben und wohnen an jenem Heiligen Berg, wo sie ihren Schulungsweg beschreiten. Wenn sie ihre Entsprechung unserer Levitation ergriffen haben, ist ihren Trägeley gegeben wieder ausgiebig mit uns in jenen Familien, welche der ersten nahe sind, zu tanzen. Es gesellen sich andere Trägeley, auch mit ihren Neuen, welche ebenfalls aus unseren Familien erwachsen, hinzu, um mit ihnen uns einander erlebend, gefallend und erkundend in ihrem Werden zu tanzen.

Ihre Entsprechung unserer Levitation ist das aufrechte Stehen mit ihrem Glück sich im Lichtstrahl der Levitation zu befinden und zu beginnen darin zu wandeln. Im in das Körperliche hereingenommenen Sinne ist dies ihr *Erleben* des selbsttragenden Körpers. Im Schulungsweg beginnen sie nun ihren eigenen Körper zu erleben und auf diese Weise unsere in sie inkarnierte Geschichte zu erfahren. Ab nun tanzen sie in unseren Festspielen mit und bringen sich auf ihre Weise ein.

Aus ihrem Körpererleben erwachsen nun ihre eigenen Ausdrücke im Verwandeln des Untens unserer Mater Erde, sie erleben unsere handwerkliche Revolution in unserer Familie der Wäldeley und tragen dabei ihre „inneren“ Bilder und Skulpturen nach außen. Auf diese Weise erleben sie auch unsere Mater Erde als Körper im Bearbeiten und Umgehen von Mat'-Er(d)alien.

Sie lernen auch andere Körper, z.B. Teile der Mater Erde, mit ihrem Körper zu tragen. In diesem Zusammenhang erwächst auch ihr Interesse an Religion, an den Einen und uns alle Tragenden als Voraussetzung der eigenen Tragfähigkeit. Gleich wie wir in unserer ersten Familie im Werk der Nacht zu unserer Religion gelangt sind, so erfahren die werdenden Philianey in ihrem Schulungsweg und wir uns einander erlebend und gefallend in unserem Tanze die *Verkörperung* unser aller Religion in der Selbsttragfähigkeit der Körper der Philianey. Dies lässt uns alle in die Nähe des-Isabello und zu Seinem Geheimnis der Quelle unseres Schönsens gelangen. Für die Philianey ist *der*-Isabello die wichtigste Seiner Eigenschaften in ihren Tänzern in und mit dem Einen Gott in der Welt.

In ihrem weiteren Schulungsweg erwächst in ihnen ein Ziehen in ihren Herzen im Körpererleben zur Bewegung hin. Nun beginnen sie zu gehen, zu laufen, zu schwimmen, umherzutollen und auf ihre Weise den *Tanz der jungen Philianey* zu leben. In dieser Zeit werden sie in unseren Tänzern in jenen Soliditätsraum, worin uns die Mater Erde mit ihr als Strömung und Körperliche zu tanzen einladet, mitgetragen. Sie lernen dabei in ihrem Körpererleben ihren Blick nach Innen (ähnlich wie wir in unserer Familie der Wäldeley) zu richten.

Darin verwandelt sich nach und nach unser Mittragen von einem erhebenden und umhüllenden Tragen, worin für sie das Gegebene aufleuchtet, zu unserem uns gemeinsam einander Tragen, worin sie das Gegebene für sich persönlich ergreifen. So beginnen sie selbst zu tragen und an unseren Tänzern teilzuhaben. Dies ist ihr erster Schritt im Erwach(s)en zu den Philianey.

Haben sie es verstanden „Heiliger Berg“ und „das Haus des Einen“ auf sich selbst, auf ihren Körper zu beziehen, es in ihrem Körpererleben aufzugreifen und weiter im Inneren zu ergreifen und tanzend zu pflegen, gewinnen sie in unserem aller Tanze die willentliche Fortbewegung, und ihr Tanz erwacht vom Instinktiven zum Bewussten. Ihr Tanz wird „selbst-geführter“.

Aus dem Schwimmen erwächst ihr Tanz im Soliditätsraum der Großen Ruhe der Tanzenden aus den Wolken, und vom Körpererleben in das Innen gewandelt gelangen sie in ihre seelischen Tiefen hinein. Im Schwimmen erleben sie das Aufsteigen nach einem Abtauchen, und im Schulungsweg ergreifen sie das Aufsteigen in ihrem Innen (z.B. im uns einander Spielen als strahlender Held), das sich auf ihre Grundstimmung und Fröhlichkeit auswirkt.

Vermögen sie (kindlich) sich in der äußeren Welt und in ihrer eigenen Welt im Innen frei und selbst-geführt zu bewegen, auf- und abzustiegen, ein- und aufzutauchen, so haben sie ihre Entsprechung unserer kleinen Souveränität gewonnen. Die Entsprechung zu regionalen Souveränität ist ihr Tanz „in ihrer Welt“ und wird von uns uns gemeinsam einander erlebend, tanzend und gefallend als *kindliche Souveränität* verstanden.

Die jungen Philianey beginnen nun aus dem Raum und aus der Geborgenheit des ihnen Gegebenen herauszutreten und selbst den Tanz in der Welt aufzunehmen. Die Entsprechung zum „Anderen Unten“, wie wir es in unserer ersten Familie uns einander erlebend erfahren haben, ist daher das Gelangen zum *Treiben*, worin die „kindliche Unschuld“, wie es die Mitbetenden beschreiben würden, verloren geht und dieses Treiben die Auseinandersetzung einer jeden mit ihr verlangt.

Das philianeysche Gewinnen der Himmelsbrücken

Seit unserem uns gemeinsam einander Erleben, Tanzen und Gefallen mit den Mitbetenden sind wir darauf gekommen, dass sich die Entwicklung der Soliden gegenüberlegend und *ergänzend* zu unserer ausmacht:

Unser Anfang (in der Welt) ist im Aufsteigen als Strömung aus der Kruste des Untens gelegen, und noch am selben Tage gesellt sich das „Ich bin“ und danach das „Wir sind“ hinzu. Unser uns Einander steht gleichermaßen am Anfang, wie am Ende unserer Entwicklung als Neue ihr Körper mit ihrem Kleide steht. Unser Freund Isabello Abu Markus meint dazu, dass da am Anfang das Bewusstsein und danach dessen Körper als Träger steht, während dies bei den Philianey sich anders herum gestaltet.

Der Anfang der Philianey (in der Welt) liegt im Absteigen als Körperliche aus der Mater Trägeley. Im Aufgreifen des ihnen inkarniert Gegebenen gelangen sie durch ihren Schulungsweg zu jenem, worin unser Anfang liegt, nämlich zum Bewusstsein, zum bewussten „Ich bin“ und „Wir sind“ in ihrer Verbundenheit im Geiste, das unserem uns Einander entsprechen kann.

Als Erwachsene ähneln wir uns, gleich wie uns die Mitbetenden ähnlich sind. Wir tanzen in und mit den Welten; die Soliden im Unten das Oben berührend, und wir im Oben das Unten berührend. Beide verwandeln wir in unserer Pflege des Tanzens in und mit dem Einen Gott, und beide sind wir uns einander Anfang und Potential (Ausblick) unseres Gewinnens in unseren Tänzern. Bei den Philianey blicken wir auf ihre Vielfältigkeit ihres Tanzes im Verwandeln und Schönen des Untens, während sie bei uns auf unsere Vielseitigkeit unseres uns einander Erleben, Tanzen und Gefallen blicken.

Wir werden jedoch nicht so gleich wie sie, und sie werden nicht so gleich wie wir, aber es gibt Übergänge, wie bei uns in unserer Familie der Wäldeley und bei ihnen in jener „die den Ursprünglichen nahe sind“. Jede einzelne vermag einst durch ihre Große Verwandlung wie die Andere zu werden, aber es sind zwei Gemeinschaften, welche voneinander zu *unterscheiden* sind, weil darin ihre Beziehung zueinander offenbar wird.

Die Entsprechung der großen Barriere, welche sich zunächst als das Andere Unten herausgestellt hat, ist bei den jungen Philianey das Andere und Unbekannte in ihnen. Es ist ihr Treiben, das sich zunächst wie dunkles und unbekanntes Gewässer anfühlt, und es entspricht auch den Löchern in ihrer Welt. Ausgehend von ihrem Körper, ihrer eigenen

Welt, ihrem eigenen Erleben und ihrer eigenen Form möge die Junge nicht in ihrer einen-Form verbleiben, sondern zu anderen Welten, Körpern, Erleben und Formen gelangen.

Dass sich ihr Tanz auch im Seelischen abspielt, gleicht unserem Werden, weil auch wir mit der Liebe zur Leiblichkeit auf unser eigenes Treiben gestoßen sind. Überdies gestalten sich ihre Tänze zur Veredelung ihres Treibens im Charakter gleich wie unsere. In der Erlangung ihrer Entsprechung zur Großen Souveränität werden sie sich selbst gewonnen haben, gleich wie wir unsere Leiblichkeit gewonnen haben.

In jenem Maße, wie wir im Tanze das Unten unserer Mater Erde verwandeln, so ausgeprägt ist ihr ihr Einander, das sich, gleich unserem uns einander Schönen und Spielen, aus ihrer Entwicklung ergeben hat.



Die Familien der Philianey

Im Aufgreifen ihrer innewohnenden Inkarnationen unserer Geschichte vermögen sie in ihren Tänzen auf ihrem Schulungsweg sich selbst zu ergreifen und daraus ihre eigene Geschichte erwachsen zu lassen. Dabei erstehen, wie bei uns, mehrere Familien, von jenen wir hier nur teilweise erzählen:

Zum einen erstehen Familien, welche durch die Anwendung der Entsprechungen inkarnierter Teile unserer Geschichte wahrnehmbar werden. Finden sich die Entsprechungen auf körperlicher Ebene, so erwachsen Leichtfüßige in den Bergen und Nomaden in den Ebenen, Schwimmer und Seefahrer an Seen und Ozeanen, sowie Tanzende im Soliditätsraum der großen Ruhe der Tanzenden aus den Wolken. Manifestieren sich die Entsprechungen vorwiegend auf anderen Ebenen, so erwachsen zum anderen allerlei Tänzeley und Kunstbegabte, so manches Fein-Handwerk und Solide mit geistiger Wendigkeit, Einfallsreichtum und Flexibilität ...

Ein Beispiel für ihren Tanz mit der Mater Erde kann von unserem Freund Isabello Abu Markus als die Eleganz der Physik im Tanz mit der Mater Erde übersetzt werden. Darin findet sich das Segeln und das Gewinnen der Winde für das

Bewegen von Verwandlungen des Untens, sowie jene, welche sich von den Ziehenden ihres natürlichen Treibens herleiten lassen.

Ab jener Zeit, worin Philianey auch aus einer soliditierten Mater Trägeley in die Welt gelangen, ist es möglich geworden, das sich Mitbetende dem Volk der Philianey anschließen. Ihnen Voraussetzung ist jedoch der Schulungsweg der jungen Philianey, worin sie das ihnen vom Einen Gott Gegebene von ihrer Leiblichkeit und ihrem Körpererleben aufgreifen, darin *dem*-Isabello nahe werden, sich selbst ergreifen und die Entsprechung unserer Großen Souveränität gewinnen. Ist es ihnen gegeben, so erwächst mit ihnen zunächst eine eigene Familie der Philianey. Doch in allen ihren Familien sind sie - so wie bei uns - sich einander *Familie*, sodass sie vielerlei nicht bloß und alleine in einer bestimmten Familie zu verwandeln vermögen. Immer wieder tanzen und tragen sie sich einander in allen Familien mit jener, aus der sie erwachsen sind.

Am liebsten geworden ist uns aber jene Familie, die den Ursprünglichen nahe sind. Denn wir erleben, tanzen und gefallen uns gemeinsam einander *auf Dauer*, und sie leben bei unseren Produktionsstätten, darunter auf einigen unserer Heiligen Berge. Diese Familie ist zum einen ihre erste, aus der sie mit ihren Mater Philianey erstanden sind, und dann zum anderen nachfolgender Generationen, welche uns nahe sein *wollen*.

Die den Ursprünglichen nahe sind

Auf manchen Heiligen Bergen Bato wohnen jene aus unserer lieb gewonnenen Familie der Philianey. Es sind vorwiegend Berge mit abgeflachten Kuppen statt Spitzen, denn sie meiden die Höhlen, weil auch sie wie wir ihren Blick zum Himmel bewahren möchten. Weil sie jedoch ihrer Leiblichkeit nach soliditiert sind, bleibt ihr Tanzen mit der Welt am Unten. Dafür vermögen sie ihren Tanz im Verwandeln des Untens selbst zu vollführen.

Im uns gemeinsamen einander Erleben greifen wir ihre Tänze, welche recht wohl aus ihrem Körpererleben in ihr Treiben gelangen, auf und lassen sie weiter in unserem uns gemeinsam einander Tanzen aufsteigen. Darin gefallen wir uns gemeinsam einander, was wiederum unser uns gemeinsam einander Tanzen und Erleben anregt. Sie sind uns nahe in diesen Tänzen, besonders wenn sie an unseren Festen teilnehmen.

Daraus erwachsen nun unsere gemeinsamen Fest-Spiele, und dies ist jener Grund, warum die Mitbetenden uns und die Philianey gemeinsam als eine Kultur erleben. Dies erleben wir einander auch als stimmig, weil wir mit den Philianey (und sie mit uns) durchaus auch einen Gemeinsamen Tanz im Ziehen der Herzen zum Tanze in und mit dem Einen Gott in den Welten und in dessen Erzählungen vollführen.

Diese Fest-Spiele begleiten die werdenden Philianey, und mitunter auch interessierte Mitbetende, auf ihrem Schulungsweg, worin sie das (jeweilige) in ihre Leiblichkeit getragene Inkarnierte aufgreifen und es reflektierend zum eigenem Erleben bringen. Dann tragen sie es feierlich in unserem uns gemeinsam einander Erleben hinein, und wir beginnen daraufhin unseren gemeinsamen Tanz aufzunehmen. In jenem Tanz nähern wir uns ihnen zunächst alleine in unserem Körpertragen auf dem Unten wandelnd, so wie sie auch.

Dann berühren wir sie, einerseits mit leichten Winden der Mater Erde und mit unserem Lauten-Tanz, andererseits mit unseren Kleidern und Tüchern im Vorbeitanzen, und, wenn wir uns einander erlebend ihr Gefallen daran wahrnehmen, mit unseren Körpern selbst auf zärtliche Weise. Daraus strömen uns im uns gemeinsam einander Erleben allerlei Bilder, Farben und Winde aus den Tiefen ihres Treibens entgegen, welche wir aufgreifen und mit der Pflege *unseres* Treibens beleben und aufhellen.

Wenn es sich dann ergeben kann, gelangen wir zu unserem uns gemeinsam einander Tanzen, worin wir dann das uns gemeinsam einander Tragen anwenden und miteinander reisend um den Heiligen Berg herumtanzen. Wenn es den

Mittanzenden gegeben ist, dass sie daraus jenen Charakter, welchen sie *erlebend* erkunden, nun zu *verstehen* beginnen, erstet aus unserem gemeinsamen Tanz unser uns gemeinsam einander Gefallen, worin sie von uns und von sich gleichermaßen erfahren.

Ein anderer Weg wird von jenen beschritten, welche zunächst angetan und überwältigt von unserem uns gemeinsam Erleben sind. Schnell erwächst daraus ein uns gemeinsam einander Gefallen, welches nach stetiger Nähe verlangt. Hier verführen wir zum Tanze, um jenes Gefallen in die Bewegungen und in das Weltenrund zu tragen, damit dieses nicht erstarrt. Denn eine große Versuchung aller Soliden ist ihr „vorschnelles Gefallen“, an das sie sich gerne binden und uniforme Vorstellungen bekommen. Unser uns gemeinsam einander Tanzen führt sie in *jene* lichte und friedliche Weiten, worin sie ihr Gefallen, mit ihrer stillen Angst es wieder zu verlieren, einfließen lassen können, um es nicht in Formen konservieren zu müssen. Jenes Gefallen lebt nämlich am besten, wenn es aus dem Wesentlichen selbst herührt, eben im Vertrauen an den Einen und in den *daraus gegebenen* Tänzen, worin es im Erleben immer wieder neu aufgegriffen werden kann und auf diese Weise jung, ursprünglich und frisch bleibt.

Wenn sich Schulende in ihrem Erleben schwertun, verlocken wir sie zunächst rein körperlich in Bewegung zu kommen, etwa zu laufen, wobei wir darin gelegentlich unser erhebendes und teilweise umhüllendes Tragen anwenden. Später geleiten wir sie zu Plätzen äußerlich schön anzusehender Gegenden, Landschaften oder Stimmungen, damit sie diese auf sich einwirken lassen können. Uns einander erlebend sehen wir auch den Bedarf einwirkender Berührungen, welche an das uns einander Schönen grenzen, weil sich jene Einzelne von ihrem Körper entfremdet hat.

Immer wieder geht es darum, zum Tanze zu kommen. Einerseits vom Körpererleben her und andererseits von den Wahrnehmungen des Äußerlichen her, sodass jede darin letztlich zu sich selbst gelangt. Denn erst dort angekommen, erwächst in ihr die Möglichkeit unseres uns gemeinsam einander Erlebens - Anfang zu jenen Tänzen, die zu den Ursprüngen des Wirkens überhaupt gehören.

Weil nun die Philianey auf manchen unserer Heiligen Berge wohnen, übernehmen sie nun die Rolle der Battoney, was ihre Nähe zum jeweiligen Heiligen Berg betrifft. Die Philianey schmücken den Heiligen Berg, pflegen die Gärten und die Produktionsstätten, welche sie nun selbst nützen, denn nun schneiden und färben sie unsere Kleider und Tücher, fertigen unsere Flöten und dergleichen mehr.

Nach wie vor handeln wir mit den Mitbetenden und fertigen in unseren Familien selbst allerlei, nur jetzt eben mancherorts im gemeinsamen Tanz in und mit der Welt mit den Philianey. Dadurch vollführen wir in unserer Familie der Battoney Unterhaltswegen, worin wir den Philianey Waren und Rohstoffe für ihre Verwandlungen des Untens zutanzen lassen. Wenn sie denn am Unten selbst forttanzen wollen, machen wir dies mit ihnen durch unser Körpertragen in der Region von Bato selbst, aber dann gelangen wir zu unserem uns gemeinsam einander Tanzen mit unserem uns gemeinsam einander Tragen und tanzen uns gemeinsam einander zu jenen Stellen, wo wir in der Familie der Händelei zu den Waren für die Philianey auf Bato gelangen, oder wo die Philianey von Bato selbst ihre benötigten Teile des Untens gewinnen können - denn nicht überall ladet uns die Mater Erde ein in ihrem Unten zu tanzen.

Wir in der Familie der Bergeley (zu der auch die Battoney zählen) unterhalten damit ein *Netz des Tanzes mit den Philianey*, worauf wir ihnen - und sie uns - Waren zutanzen lassen. Isabello Abu Markus erzählt dies seinen befreundeten Mitbetenden als „philianisches Handelsnetz“ im Tanze mit der Welt, dem sich auch Mitbetende anschließen (können). Er erzählt auch, dass jene Handelswege nicht durch Straßen und Wege am Boden, so wie sie die Soliden schätzen, abgebildet werden, sondern im unserem uns gemeinsam einander Tragen im Weltenrund, in jenem Soliditätsraum wo uns die Welt stets einladet mit ihr als Strömung und Körperliche zu tanzen, erfolgen. Straßen und fixe Wege bleiben den Soliden unter sich in ihren Sklavenstädten vorbehalten, meint er.

Die Philianey haben am Beginn ihrer Verwandlungen des Untens einige Errungenschaften unserer Handwerklichen Revolution in unserer Familie der Wäldeley aufgegriffen und fortgeführt. Neben der Fertigung von Waren sind, durch ihre Mittänze auf unseren Reisen in der Familie der Händelei mit den Mitbetenden, auch Kunsthandwerke herangewachsen.

Wir beleben einander jene Schriften, welche wir bislang mit den Soliden und Mitbetenden erstanden haben lassen. Zudem ist eine Kunst an den Heiligen Bergen entstanden, worin die Philianey ihre Erinnerungen in wunderbare Verwandlungen des Untens hineinbringen. Durch ihren Schulungsweg ist es ihnen jedoch gegeben dies in einer Weise zu ertanzen, worin sie ihre Erinnerungen und ihr einander Erleben wieder aus der inkarnierten Form auferstehen lassen können. Sie tanzen mit der Welt nicht nur in Skulpturen, sondern im *Lebenstanz* selbst in Pflanzen, Blumen und Gewächsen vieler Art.

In unseren Gemeinsamen Tänzen zur Pflege unseres Treibens im Tanze in und mit Ihm in der Welt sind es auch gemeinsame Erlebnisse und Erinnerungen aus unserem uns gemeinsam einander Gefallen geworden, welche nun in das Unten der Welt getragen werden. Darum auch haben wir in unserer Familie der Wäldeley jene Familie der Philianey, welche den Ursprünglichen nahe sind, so liebgewonnen; weil es den anderen Völkern gegeben wird, uns in unseren Tänzen wahrlich als eine Kultur wahrzunehmen. Und die Philianey haben uns liebgewonnen, weil ihnen durch uns ihr Einander, unser Tanz im Weltenrund, und uns in ihnen unser Tanz am Unten der Welt gegeben ist.



Das Verhältnis der Philianey zu den Mitbetenden und zu anderen Soliden

Mit der Zeit haben wir uns gemeinsam einander erlebend und erkundend bemerkt, dass wir mit den Philianey, *mit denen wir gemeinsam zur Veredelung unseres Treibens tanzen*, auf Dauer uns gemeinsam einander erleben, tanzen und gefallen können. Jene, welche auf Bato leben, sind den Ursprünglichen nahe, und die anderen (Familien) von ihnen leben außerhalb von Bato.

Mit den Mitbetenden erleben, tanzen und gefallen wir uns gemeinsam einander zeitweise; und bei den anderen Soliden (außerhalb der Fünf Erden) ist kein uns gemeinsam Einander möglich.

Physiologisch betrachtet gehören Solide, Mitbetende und Philianey zur selben Wesensart. Die unterschiedlichen Völker ergeben sich alleine aus der Art ihres Tanzes untereinander und mit der Welt. Daher können einzelne stets das Volk wechseln: etwa von den Soliden zu den Mitbetenden und dann zu den Philianey.

Wesentlich für die Philianey ist ihr Schulungsweg, welcher sie zur Veredelung ihres Treibens mit uns und uns zur Veredelung unseres Treibens mit ihnen führt. Es ist uns gegeben mit den Philianey gemeinsam die Pflege des Tanzes in und mit dem Einen Gott zu vollführen.



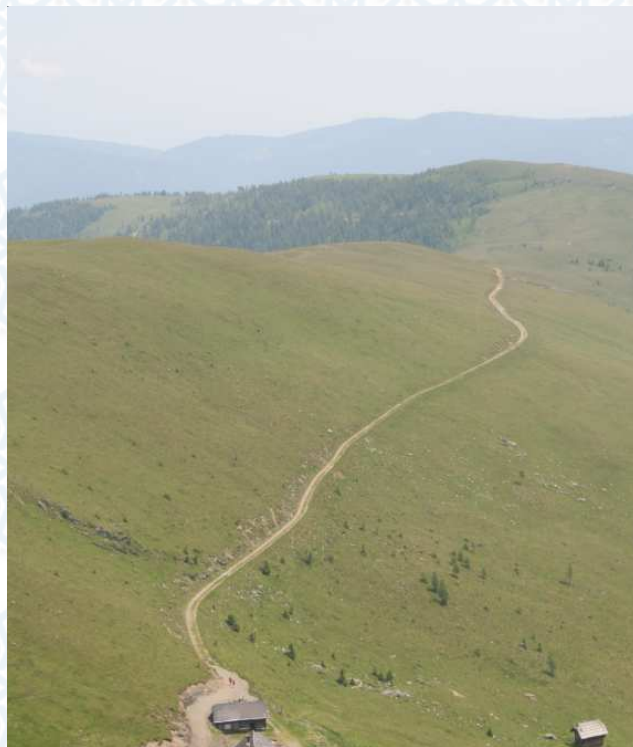
Jene Philianey außerhalb von Bato tanzen mit uns in der Welt nahe unserer Produktionsstätten. Oft tanzen wir gemeinsam einander in der Familie der Wäldeley. Unser Freund Isabello Abu Markus vergleicht dies in seinen Erzählungen durchaus mit Klöstern unter den Soliden. Die Philianey bebauen das Land, fällen Bäume und forsten sie wieder auf. Ebenso zähmen und züchten sie Tiere und nehmen in der Pflege der Welt jenes von ihr, was sie zum Leben brauchen.

Jener gemeinsamer Tanz verwandelt das Unten unserer Mater Erde, dass daraus doch Gärten des Kulturlandes erstehen. Denn wir erlangen uns gemeinsam einander erlebend und erkundend Wissen über in die Mater Erde

als Himmelskörper inkarnierte Eigenschaften in ihr Unten und in allem, was wir schönen. Dadurch erweitert sich unser Schönen der Mater Erde, weil wir nun über die Wirkungen ihrer Gewächse und Eigenschaften auf andere Völker Wissen gewinnen. Dies belebt auch unser Tanzen mit den uns befreundeten Vertretern wesentlicher Worte der Weltenerzählungen.

Da wir nach wie vor Distanz zu den gewöhnlichen Soliden (außerhalb der Fünf Erden) bewahren, führen keine Linien ihres Tanzes am Unten der Welt zu unseren Heiligen Bergen und zu unseren Produktionsstätten.

Weil die Philianey freilich Solide sind, benötigen sie die Linien ihres Tanzes am Unten der Welt in der Region ihrer Tänze mit der Welt und auch auf jenen Heiligen Bergen, worauf sie leben. Für weitere Strecken lieben sie jedoch, wie die Mitbetenden auch, unser uns gemeinsam einander Tanzen im Weltenrund. Mitunter kommt es vor, dass sie auch ohne die Linien am Unten forttanzen wollen. Da wenden wir in unserer Familie der Wäldeley abwechselnd unser Körpertragen mit unserem uns gemeinsam einander Tragen und erheben den Tragen an. Unter den Mitbetenden sind dann uns gemeinsam einander erlebend Geschichten von geflügelten Schuhen oder von jenen, mit welchen mit einem Schritt eine gewisse Anzahl von Meilen zurück gelegt wird, erwachsen.



Die Gärtnende Isabella

Durch den Schulungsweg und den gemeinsamen Tanz im Verwandeln der Mater Erde mit den Waldhütern unserer Freunde aus der Heiligen Familie ist es mir gegeben worden, in meinem Tanz im Inneren und im gemeinsamen Erleben zu meinem *Garten im Herzen* zu gelangen. Nun trage ich meine Gärten als „Welt“ in mir und sie verführen mich nun umso mehr im Tanze zur Pflege meiner Seele in und mit Ihm zu verwirklichen.

So tanze ich einerseits mit einigen Waldhütern in den Lüften und dann auf erhöhten Baumkronen umher und erspüre mit ihnen gemeinsam Plätze, worin uns die Mater Erde einladet Gärten anzulegen und zu pflegen. Nicht selten haben sich Hüter der Singenden Wolken eingefunden und mit mir und einigen Freunden aus meinem Volke diese Gärten weiter gepflegt, denn alle unsere Freunde aus der Heiligen Familie lieben ihre ausgelassenen Tänze in den Lüften, welche wir wiederum verinnerlichen und daraus *unseren Tanz* im Verwandeln der Böden beleben. Sie bleiben nicht auf Dauer und begleiten dabei die Zugvögel, um zu weiteren Orten zu tanzen.

Einige Zeit lang hat mir das gut gefallen und habe dabei wunderbare Landschaften gesehen, den Regen genossen und von den Blüten besonderer Tänze unserer Freunde aus der Heiligen Familie gerochen und gekostet. Seitdem ich aber in meinen Gärten im Herzen lebe, verlockt mich die einmal ausgesuchte Stelle der Mater Erde länger zu bleiben, um mit den summenden Hütern, welche stets mit dem Wasser spielen, unseren Garten zu pflegen.

Es ist aber keineswegs *mein* Garten, denn *den* bewahre ich in mir und, so Gott will, lebe ich ohnedies in ihm. Jene auf der Mater Erde brauchen mir deswegen nicht zu gehören, wie dies meist bei vielen Menschen, dessen Nähe mir irgendwie unangenehm ist, der Fall ist. Außer jedoch bei Sensiblen, mit denen wir gemeinsam mit unseren Freunden aus der Heiligen Familie feiern und zur Belebung unserer Seelen um einen Heiligen Berg oder reisend herum tanzen.

Neuerdings pflege ich einen Garten von einer bestimmten Familie aus dem Kreis der Sensiblen. Sie lebt in einer Stadt mit anderen Menschen. Jener Garten aus meinen Gärten im Herzen findet Gefallen und beruhigt das Gemüt der weniger Sensiblen. Daher bleibe ich vorerst in jener Stadt, denn immer wieder reise ich mit Angehörigen der Familie zu jenen, oft vor anderen geheim gehaltenen, Plätzen, wo wir auf unsere Freunde aus der Heiligen Familie treffen. Da tanzen wir reisend mit ihnen, besuchen Gärten ihrer Gemeinschaft, und wenn wir wieder zurück gekehrt sind, tanze ich im Gärtner fort und gewinne daraus Impulse für meine inneren Welten und Gärten, welche mir stets gegeben sind.

Unser Gewinnen der Tanzenden im Weltenrund

Seit jener Zeit, in welcher uns gegeben worden ist, unsere Große Souveränität zu erlangen und damit im Weltenrund unserer Mater Erde zu tanzen, erfahren wir uns einander erlebend, tanzend und gefallend die Tanzende aus den Wolken als eine einzelne in größerem Zusammenhang. Zuvor nämlich, als wir in unserer ersten Familie aus der Erdkruste der Wüsten aufgestiegen sind, haben unsere Tänze nur selten die Wege der Wolken gekreuzt. Meist sind sie vergangen, sodass wir zunächst nur die Tanzende aus ihr, welche das Unten verändert und zum Leben ruft, als Nennenswerte wahrgenommen haben.

Als wir nun in vielen unserer Familien nun im Weltenrund mit den Ziehenden ihres natürlichen Treibens oder mit den Singenden Wolken, von deren wandelbaren Körperlichkeit wir lernen, von einer Welt zur anderen tanzen, ist uns einander erlebend und erkundend der gesamte Kreis im Leben, Tanzen, Rufen, Vergehen, Ruhe und Wiederaufsteigen der Tanzenden aus den Wolken offenbar geworden. Wir betrachten sie uns einander erlebend und gefallend in ihrem ganzen Kreis einerseits nach wie vor als Tanzende aus den Wolken, und andererseits als Tanzende im Weltenrund, weil sie auch dann tanzt, wenn sie das Unten nicht zum Leben rufen will, sondern ihre Freiheit genießen möchte, im Tanze auch zu vergehen, ohne das Unten aufzusuchen und verwandeln zu müssen.

Gewissermaßen vermag die Tanzende im Weltenrund zu einer aus den Wolken zu *werden*, wenn sie die Mater Erde zum Tanze auf ihrem Unten verlockt. Durch unsere schönenden Tänze, woraus die Tanzende aus der weißen Stadt in

den Wolken erwächst, oder worin die Tanzende im Weltenrund sich unserer Lichtspiele mit ihr erfreut, ist sie, gemeinsam mit den gewonnenen Winden der Mater Erde, nicht nur bewegt mit ihrem erhelltem Gedächtnis das Unten zum Leben zu rufen, sondern es auch im Weltenrund selbst weiter zu geben.

Damit ist es ihr einerseits gegeben, ihr Gedächtnis in andere Welten oder in die Soliditätstanzenden, zur Anregung ihre Lieder zu summen, hinein zu tragen, und andererseits im Tanz mit uns zu verbleiben. Denn sie sucht im Spiel der Winde im Lauten-Tanz unsere Kleider und die Haut und Haare mancher Einzelnen von uns auf, um sich darin, bzw. darauf, zu sammeln und mit uns in den Lüften mitzutanzten. Auch tanzt sie im Filigranen, wenn wir uns einander schönen, oder im Unten der Welt, wenn wir die zuvor angesprochenen Gewächse schönen.

Jene Tanzende im Weltenrund, welche mitunter nicht zur Tanzenden aus den Wolken werden möchte, bewahrt ihr liches, leichtes und fröhliches Gedächtnis im Weltenrund, weil sie darin der Mater Erde von ihrer Freude über ihre Aufnahme der Gespräche mit anderen Mater Erden erzählt. Dann bringt sie ihr Gedächtnis in die Gespräche ein, worin wir tanzend besser zu den Vertretern der wesentlichen Worte der Weltenerzählungen zu gelangen vermögen.

Daher tanzen wir stets mit der Tanzenden aus dem Weltenrund und keineswegs selten gesellen sich die Singenden Wolken dazu. Uns einander erlebend, tanzend und gefallend erfreuen wir uns im unserem gemeinsamen und gegenseitigem Zutanzten, sodass uns unser oftmaliges Aufeinandertreffen sich im uns einander Spielen einbinden lässt. Wenn sie dann ihre Lieder summen, gesellen wir uns in unserem Lauten-Tanz und Flötenspiel hinzu, zumal sie oft Zeugen unserer schönenden Tänze sind und mit den Blütenblättern spielen.

Unsere Freuden und unser Innehalten im Tanze

Wenn wir im Ziehen in unseren Herzen zum Tanze in und mit Ihm in den Welten tanzen, dann tanzen wir einander in mehrfacher Weise.

Zum einen im ausgelassenen Sinne, wenn wir uns im Tanze hingeben, aufsteigen und, so Er will, uns Ihm hingebend einander verlieren – nämlich im Vertrauen, dass wir alleine aus Seinem „Es sei !“, Seinem Willen und Seiner Geduld heraus *sind* – und uns vor unserem vorübergehendem „Verlust“, Loslassen und Entwerden nicht zu fürchten brauchen. Wir sammeln uns dann in Ihm, ruhen in Seiner Schönheit und beginnen nach einiger Zeit wieder zu tanzen. Jede ist dann „neu geordnet“ und mehr *sie selbst* als zuvor.

Zum anderen aber, wie etwa in unserem Werden im „Werk der Nacht“, gelangen wir, wenn wir auf einen Gedanken, auf etwas Wesentliches kommen und zu verstehen beginnen, in eine ruhende Feierlichkeit und gewaltige Ernsthaftigkeit. Wir gelangen in eine Vertikale, welche eine völlige *Wachheit und Klarheit* verlangt und so völlig anders als ein „Sich Loslassen im vertrauendem Tanze“ ist. Wenn wir uns einander hinter die Bilder in ihr Zentrum schauen und darin jede Einzelne über ihr Erleben hinausgeht, hören wir auf zu tanzen.

Wahrlich, uns ist *beides* möglich: Das eine, wo wir innehalten und feierlich werden, und auch das andere, worin wir uns im Tanze nicht fürchten müssen. In beiden Möglichkeiten aber kommen wir zur Ruhe und jede Einzelne sammelt sich (selbst), oder erkennt (selbst). Weil aber die Erkenntnis selbst (im Denken) über das Erleben hinausgeht, erfolgt dies nur in jeder Einzelnen selbst. Erst über das Erleben *danach* können wir uns einander gefallen.

Im fortgeschritteneren Übungsweg erleben wir gemeinsam einander mit den Philianey folgenden Tanz der Entsprechungen:

Im Wahrnehmen von Eindrücken aus der Außenwelt wandeln sie am Unten und wenn sie ihre Aufmerksamkeit darauf richten, *betrachten* sie dies. Wenn etwas unsere Aufmerksamkeit erregt und wir in das Betrachten kommen, gelangen wir in unser uns einander Erleben des Wahrgenommenen. Dies entspricht dem inneren Erleben des Betrachteten bei den Philianey.

Manchmal gelangen wir sogleich in ein uns einander Tanzen, und, wenn es uns gefällt, tanzen wir uns einander weiter ... Dies entspricht einer innerlichen Bewegtheit der Philianey aus der *Freude am Erleben* als Solches. Was sich da im Innen der Philianey abspielt, das ereignet sich auch in uns, aber fast gleichzeitig tanzen wir dies einander auch, sodass wir eine stimmige Darstellung ihrer inneren Erlebnisse spielen. Im uns gemeinsam einander Erleben harmonieren wir dann im spontanen Entstehen des Ausdrucks ...

Denn in ihren Träumen sind die Philianey (wie) wir, und in unseren Träumen sind wir (wie) sie.

Nach einiger Zeit erwächst daraus in uns (und in den Philianey gleichermaßen) ein Ziehen im Herzen zum Erkunden hin. Hier schon erfolgt zum Teil unser Innehalten im Tanze, und wir gelangen vom uns einander Tanzen aus unserer Freude am Erleben und Spielen darin hin zum uns einander Erkunden im uns einander Erleben.

Wenn wir (und die Philianey gleichermaßen) vom Erkunden in das Verstehen gelangen, entspricht dies einer „Exformation des Inkarnierten“, wie es unser Freund Isabello Abu Markus bezeichnet, d.h. ein Aufsteigen des Wahrgenommenen in seinen Charakter und in seine Eigenschaften, weiter bis in das Prinzipielle und Wesentliche hinein, in der Seele der Einzelnen.

In jedem Verstehen (und Denken) wohnt nämlich ein kurzes *Ereignis des Erkennens*, das dann sogleich zum „Aha-Erlebnis“ führt, aber das Erkennen selbst liegt „transzendent“ jenseits des Erlebens, sodass dies jeweils in einer Einzelnen erfolgt. Dies, was sich vorher und nachher ereignet, erleben wir einander. Daraus erwächst eine gemeinsame *Freude über das Verstehen* des Wahrgenommenen, das einen Teil aus unserem uns einander Gefallen darstellt.

Dabei kommt es vor, dass das uns einander Erleben über die ersten Erkenntnisse im uns einander Gefallen zu einem weiteren Erkunden führt, worin das uns einander Erleben der Feierlichkeit und Ernsthaftigkeit länger andauert.

Dann aber bringt jede Einzelne sich selbst zum Wahrgenommenen ein und beurteilt ihr Verhältnis dazu. Es folgt ein uns einander Erleben der Verhältnisse der Einzelnen (unserer Gruppe) zum Wahrgenommenen. Sogleich tanzen wir einander und manchmal spielen wir einander darüber auch im Lauten-Tanz, in der Flötenmusik, in Berührungen und vielerlei mehr, denn nun stellt jede ihr Verhältnis und ihr Erleben im Tanze dar. Daraus erwächst nach und nach ein gemeinsamer Tanz mit vielen Facetten und unsere Freude darüber findet zum zweiten Gefallen, welches bei *Einigkeit* zum dritten Gefallen über das uns Einander weiter wächst.

Danach gelangen wir zum ausgelassenen Tanze, zu Verwandlungen im Unten oder im Dazwischen, zum Schönen und zu mancherlei mehr, wofür uns die Mater Erde verlockt oder was wir uns einander gefallend im Ansprechen von Vertretern anderer Völker als angebracht erleben ...



Unser Treffen auf die Lichtpfleger im Sternenwald

Mitten in der Freude der weißen Ziehenden ihres natürlichen Treibens sind wir gemeinsam einander in die Welt der Fünf Erden eingetanz. Dabei sind wir den bunten Tänzeley ihres natürlichen Treibens gefolgt, weil wir uns einander erlebend bemerkt haben, dass ihr Treiben nicht nur unserem zufühlenden Zurufen zuträglicher ist, sondern gar sehr offen für das Zurufen eines anderen, ganz bestimmten Volkes ist.

Auch die weißen Ziehenden gesellen sich nun zu den bunten Tänzeley, welche recht gerade, für uns einander erlebend eigentlich für einen Tanz unüblich, ein bestimmtes Ziel ansteuern. Die Weißen rufen uns das Hinstreben der Bunten zu einer noch üppigeren Landschaft als jene savannenartige unter uns zu. Unser gemeinsamer Tanz mit den Weißen, welche stets den Bunten ihre Freude über unser Ankommen belebend zurufen, hat nicht lange gedauert, als wir nun, vorerst in der Ferne uns einander erlebend und tanzend eine dschungelartige Landschaft erblicken.

Uns einander erlebend, tanzend und erkundend offenbart sich eine Fülle üppigen Lebens, welche wir einerseits schon auch in anderen Welten unseres gemeinsamen Weltenrundes der Mater Erde erfahren haben. Andererseits ist dieser schier endlose Dschungel durchzogen von einem dunklen „Unter Sich Sein“. Diese *Atmosphäre der Distanz* ist, für uns uns einander erlebend, wie ein Dampf aus dem Unten, welcher bis zu unseren Tänzen heraufreichen möchte, und geht weit über ein Dunkel des Untens derartiger Landschaften hinaus. Dies ist gewollt und kann nicht vom Dschungel selbst, sondern nur von einem darin wohnenden Volk ausgehen.

Daher nähern wir uns dem Dschungel vor uns nicht weiter, verbleiben aber im Tanze, denn nun spielen wir uns einander unsere Erinnerungen, welche für uns uns einander erlebend und gefallend von der dunklen Atmosphäre der Distanz ausgehen. So lassen wir jene Dämpfe von unten an uns herankommen und verwandeln sie sogleich in unseren Tänzen, denn wir lassen uns nicht nach unten ziehen, sondern suchen einander im Tanze dieses Dunkel zu verstehen: Jene, die die Distanz suchen, wohnen in ihrer festen Burg und natürlichen Wehr, aber ohne Waffen, denn diese brauchen sie nicht. Sie gleichen Mitbetenden, welche, so wie wir ja eigentlich auch, von anderen Soliden abgeschiedene Orte aufsuchen, um ihr Treiben besser im Tanze in und mit dem Einen - so Er sie zum Tanze mit Ihm und in Seiner Ruhe einladet und so Er will - zu pflegen und sich vom inneren und von davon ausgehendem äußeren Treiben mancher Soliden zu fern zu halten.

Leben hier Solide ? Die hätten wir gar nicht wahrgenommen, und all dies hier auf den Fünf Erden, wobei jener Urwald unter uns eine davon ist, ist wunderbar anders als jene Erden anderer Welten. All dies hier ist natürlicher und friedlicher (erstanden), da uns die Mater Erde hier zulächelt und uns schon sogleich wieder zum schönenden Tanze mit ihr verlocken möchte.

Also drückt die Atmosphäre uns einander erlebend und erkundend lediglich das natürliche Zuhause eines speziellen Volkes aus. Sie sind derartig mit der Landschaft verbunden, sodass die Landschaft selbst sie schützen möchte und damit uns mitteilt, dass jenes Volk voraus unter uns zurückgezogen lebt und nach entsprechendem Respekt verlangt. Ein Zutanz wäre hier wohl fehl am Platze, weil Dschungel und Volk irgendwie einander eins und verbunden sind. So ein mit der Welt verbundenes Volk sind wir noch nicht begegnet. Zwar haben wir dies im Treiben mancher Tiere aus anderen Welten erspürt, aber dies hier geht nicht von Wesen niederen Treibens aus.

In unserer Familie der Händeleley haben wir uns einander zugerufen, das aus dem Nebel der Distanz Lichtpünktchen durchschimmern. Mehr aber vermögen wir nicht wahrzunehmen, und wir verbleiben vor dem Dschungel und halten im Tanze inne.

Dabei bemerken wir uns einander erlebend und erkundend, dass die weißen Ziehenden und bunten Tanzenden ihres natürlichen Treibens sich füreinander interessieren und ihre Geselligkeit suchen. Zwischen dem Volk mit dem Nebel der Distanz mit durchschimmernden Lichtpünktchen und den Bunten besteht eine Verbindung, und daher warten und erspüren wir einander was sich wohl die Weißen und Bunten einander zurufen und vortanzen werden.

In unserer Familie der Wäldeley verbleiben wir uns einander tanzend im Inneren nahe der Baumkronen. In unserer Familie der Händeleley erspüren wir das Treiben der Weißen und Bunten weiter oben im Soliditätsraum, worin uns die Mater Erde einladet mit ihr als Strömung und Körperliche zu tanzen; und in unserer Familie der Bergeley verweilen wir in der Mitte zwischen den beiden anderen.

Nun nähern sich uns die Bunten mit den Weißen wieder und umrunden unsere Gruppen, um uns, so wie wir in unserem uns einander Erleben und im Wahrnehmen ihres Treibens erfahren, zu beobachten. Da nehmen wir unseren Tanz wieder auf, angefangen in unserer Familie der Wäldeley. Wir steigen darin auf, mit unseren Flöten spielend im Kreise tanzend. Dabei tanzen wir etwas über den Dschungel hinein uns zu manchen Baumkronen zubewegend und dann wieder zurück. In der Familie der Wäldeley bewegen wir uns hier am weitesten, während wir in der Familie der Händeleley langsam auf der Stelle im Kreise tanzen und stille sind, während wir in der Familie der Bergeley uns etwas mit den Wäldeley mitbewegen und in unseren Tanz im Gesang und Lauten die kleinen Winde der Mater Erde gewinnen sich unter das Kronendach zum geheimnisvollen Volke im Dunkel zu begeben und vom Lichte zu erzählen, auf das - so Gott will - sich die Lichter einander begegnen mögen.

Die kleinen Tänze der Mater Erde aber treffen jedenfalls auf uns, denn sie will uns ja zum schönenden Tanze mit ihr verführen. Ihre Winde berühren uns auf anregende Weise, sodass wir uns auch einander im Tanze berühren, uns einander im getragenen Lauten-Tanz filigrane Winde (Luftschwingungen) zuwehen lassen und im uns einander Spielen die Lüfte um uns gewinnen mit uns zu tanzen. Dies ruft die Weißen und Bunten gleichermaßen zu unseren Tänzen, und da in einem Dschungel Wolken nicht weit sind, werden wohl auch ein paar Wesen der Singenden Wolken aufmerksam geworden sein. Von der Ferne können sie unsere Gruppen als schwingendes Pendel wahrnehmen: Wir in unserer Familie der Händeleley recht still und ruhend im Oben, in unserer Familie der Wäldeley am meisten hin und her bewegend, flötenspielerisch und tanzend, und in unserer Familie der Bergeley dazwischen die Winde zum Tragen unserer Laute und Lieder gewinnend.

Da hat sich der dunkle Nebel des Urwaldes etwas gelichtet, und wir nehmen uns einander erlebend und erkundend nun die Lichtpünktchen besser wahr. Dies wird uns einander erlebend und gefallend wie ein umgekehrter Nachthimmel, worin die Sterne von unten her heraufleuchten. Denn wahrlich befinden sich im nun klar gewordenen Himmel des Untens Lichter und Sterne gründlicher Reflexion und Klarheit. Diese Lichter werden stets gepflegt und sind uns einander erlebend und tanzend gleich funkelnden Edelsteinen im tiefgrünen Himmel, gleich einer umgedrehten Kuppel und gerade dadurch nicht nur behütend, sondern aufnahmebereit, wahrnehmungsbereit.

Jetzt verstehen wir: Dieser „Himmel auf Erden“ soll eindringlichen Blicken verborgen bleiben. Dies ist ein Sternenwald von Lichtpflegern von innen her. Sie tanzen nicht wie wir, sondern pflegen ihre Lichter in Ruhe. Es sind Lichter der Erkenntnis, welche wir uns einander in „Aha-Erlebnissen“ erfahren, doch das Erleben scheint hier nicht das Wesentliche zu sein. Es ist uns wie ein Streben zum Lichte des Erkennens aus dem Wahrgenommenen.

Nun wird uns auch diese Landschaft eine „umgedrehte Welt“, wie eine aufnahmebereite Schale, gleich der nach unten gerichteten Sichel der Lampe der Nacht. Die Lichtpfleger wollen aufnehmen und beobachten, ohne jedoch selbst von anderen erkannt zu werden. Das kennen wir auch von uns in der Familie der Händeleley, wenn wir uns auf andere Völker zubewegen, vor allem wenn es sich um Solide anderer Welten als jene der Fünf Erden handelt.

Nun berühren wir in unserer Familie der Wäldeley ein paar Zweige in den obersten Baumkronen, nehmen sie ein wenig mit und lassen sie gleich los und tanzen uns einander wieder etwas höher, um uns einander unsere Wahrnehmungen in der Flötenmusik und choreografisch im Raume zu spielen (erinnert an Stakkato mit Ruhepausen). Aus diesem Tanze gleitet eine Wäldeley mit ihrem grünen Kleid und ein Händeleley mit seinem pastellgelben, zum Weiß hingehenden, Kleid hervor. Beide lassen das einfallende Sonnenlicht durch ihre Kleider hindurchscheinen, und eine Gärtneley lässt ihre Kleider durch ihr erhebendes Tragen seitlich ihrer Körper flattern, um dem Licht eine entsprechende Fläche zu geben. Außerdem wurden die beiden Kleider am einem Ende jeweils zueinander gezogen. Ein paar weiße Ziehende ihres natürlichen Treibens umrunden diesen kleinen Tanz.

Von unten her (im rechten Winkel zum einfallenden Sonnenlicht) nimmt sich das wie zwei einander an ihren Spitzen begegende Lichtflecken aus, umrundet von den weißen Ziehenden. Das Grün steht in diesem Spiele für die Lichtpfleger und das Pastellgelb für uns.

Ein paar von uns fassen nun einige Äste aus den Baumkronen und tanzen, sie jeweils in einer Hand haltend hin und her. Dazu gesellen sich ein paar Gärtneley über die Baumkronen und lassen tanzend auffällig hörbar ihre dezentfärbigen Kleider, sowie ihre langen Haare, Tücher und Bänder im Winde flattern.

Da bemerken wir uns einander erlebend und tanzend ein leichtes Aufsteigen vom unteren Dunkel zu den Baumkronen her, nahe bei uns. Nun kommen einige Vertreter des verborgenen Volkes aus dem Sternenwald, und wir nehmen so gut wie kein Treiben, sondern nur ihr Interesse an Wahrnehmung, wahr. Als wir sie sehen, erinnern sie uns uns einander erlebend an Kröten, welche beinahe so groß wie die uns bislang bekannten Soliden sind. Sie rufen uns durch eine Art Lauten-Tanz, wiederum ähnlich wie bei den uns bisher bekannten Soliden, etwas zu.

Wir in unserer Familie der Wäldeley rufen nun den Kröten uns einander erlebend, tanzend und gefallend in unserem getragenen Lauten-Tanz ein „Jede Welt ist ein Körper und jeder Körper ist eine Welt“ zu. Dies deswegen, weil wir in ihrem Sprechen uns einander erlebend und erkundend Vielerlei bemerkt haben:

Offensichtlich sind diese „Kröten“ physiologisch Solide, aber ihr Treiben ist zu Gunsten ihrer Wahrnehmung und dem darauf folgendem Erkennen sozusagen zurückgestellt. Wenn sie etwas wahrnehmen, wird ihr Treiben gar nicht angeregt, sondern sie wechseln in Lichter ihrer Reflexion, um das Wesentliche des Wahrgenommenen zu erfassen. In unserem uns einander Erleben, Erkunden und Gefallen „ziehen“ die Lichtpfleger aus dem Wahrgenommenen „erkennend“ das Prinzipielle, das ihm zu Grunde liegt zu sich und bringen es im Innen als Licht zum Leuchten. (*Dies stellt sich uns so dar, und nichts und niemanden wird etwas weggenommen, es wird nur erkannt.*)

Nur vom Erkannten her lässt sich uns einander erlebend und den Anderen zufühlend ihr Treiben ansprechen. Daher haben wir ihnen etwas, was sie als einen *Leitsatz* verstehen könnten, durch die Winde (Luftschwingungen) zutanzten lassen, denn ihrem Treiben kann nicht zugerufen werden. Es ist uns kein uns gemeinsam Einander von innen her möglich. Darin gleichen sie den uns bekannten Soliden, aber der Grund ist ein anderer: Ihr Treiben selbst ist *zu geringfügig* und wird, wenn überhaupt, nur vom Lichte des klar Erkannten angesprochen. Vielleicht, damit das Betrachtete oder Gehörte nicht vom vorschnellen Erleben verfälscht oder zu trüb wahrgenommen wird.

Die krötenhaften Lichtpfleger aus dem Sternenwald zeigen nun mit Teilen ihres Körpers auf Bäume und ganz bestimmte Dinge ihrer Umgebung und rufen uns dann in ihrem Lauten-Tanz etwas für sie dazu Entsprechendes zu. Da sind wir uns einander erlebend darauf gekommen, dass uns ja doch ein uns gemeinsam einander (Zu-)Tanzen (von Lauten) möglich ist, worin der weitere Weg in das Innere den Lichtpflegern und uns frei bleibt.

So nehmen wir uns einander erlebend und den Kröten zufühlend ihre Laute wahr, erleben einander diese und gelangen sogleich in ein uns einander Tanzen und Spielen. Da in unseren Lauten-Tanz auch das uns einander Erleben, sowie in jenen der Kröten ihre Haltung zum Ausgesprochenen, miteinfließt, hat es eine Zeit lang gedauert, bis wir jenen Lauten-Tanz über Betrachtetes und Wahrgenommenes, das über das Erleben hinaus geht, entwickelt haben. Denn wir gelangen (wie zuvor beschrieben) über unser uns einander Erleben, Tanzen und Gefallen zur Erkenntnis.

Einen recht *speziellen* Lauten-Tanz jenseits des uns einander Erlebens haben wir bislang nie angewendet, weil wir in unserem vielseitigen uns Einander leben, worin uns Erleben, Tanzen, Tragen, Berühren, Schönen, Spielen, Erkunden und so mancherlei mehr gegeben ist. Jene Kröten sind aber für uns *interessant*, weil ihr Treiben nicht gleich jenes der gewöhnlichen Soliden ist, sondern sich vom innerem Lichte her zurufen lässt. Für sie ist jenes, was uns ihr inneres Licht ist, wichtiger als ihr Treiben. Manchmal jedoch reflektieren sie auch ihr eigenes Treiben, ihr Einander aber erfolgt in einer Weise, welche von uns nicht nachvollzogen werden kann.

Nachdem wir uns gemeinsam einander in unseren zunächst *neutralen* Lauten-Tänzen begegnet sind, sind uns nun in unserem uns gemeinsam einander Zutanz Variationen gegeben: bei den Kröten (und auch bei uns) die Haltung zum

Gesagten, und bei uns das uns einander Erleben und Gefallen. Zu den Lauten-Tänzen gesellt sich unser Spiel mit der Flöte und jenes mit unserem Tragen verschiedenster Art. Zu jenen der Lichtpfleger gesellt sich der Tanz der Bunten ihres natürlichen Treibens und ihrer Verbundenheit zu den Kröten.



Die erste Himmelsbrücke über den Fünf Erden

In unserem uns gemeinsam einander Zutanz von getragenen Lauten und Winden aus unseren Tänzen mit der Mater Erde darin, ist es uns gegeben bei den Kröten im uns einander Erleben und Erkunden Lichtbewegungen und -bilder wahrzunehmen.

Einerseits aus unserer Freude daran und andererseits aus den Verlockungen der Mater Erde mit ihr auf schönende Art und Weise zu tanzen, begeben wir uns nun zur aus dem Urwald aufsteigenden Tanzenden des Weltenrundes, stimmen unseren sie zurufenden Lauten-Tanz an und beginnen sie nach ihrer Antwort darauf weitläufig umhüllend zu tragen und ihr Aufsteigen zu begleiten. Dabei haben uns die Bunten und Weißen zu einer kleinen Ruhestatt der Tanzenden geführt, und wir wecken sie durch unser Tragen gleich wie vor unserem Kommen zu den Fünf Erden.

Zusammen getragen verlocken wir die Tanzende sich in unserem Tragen anzuschmiegen und sich zu unseren gehobenen Teichen zu sammeln, sodass wir das Tageslicht mittels unserem soliditierenden und werkenden Tragen durch sie hindurch tanzen lassen können. Damit spielen wir uns einander unser uns einander Erleben der Lichtspiele in den Kröten und tragen diese vom Innen in das für andere besser vernehmbare Außen.

Dies hat zunächst bei den Tänzeley ihres natürlichen Treibens und dann bei anderen Wesen niederen Treibens - davon leben hier wahrlich reichlich - reges Gefallen gefunden, und so stimmen sie ihr Geschrei und ihre Tänze von Baumkrone zu Baumkrone in den Lüften ein begeben sich zu uns. Da verlockt uns die Mater Erde in ihren Winden und in der aufsteigenden Tanzenden des Weltenrundes nun die Tänze jener Wesen durch unser erhebendes und teils umhüllendes

Tragen, sowie durch unseren getragenen Lauten-Tanz und Flötenmusik zu steigern, zu sammeln und *darin* zu harmonisieren. So ist es auch unser Tanz in und mit dem Einen in der Welt.

Als wir auch in unserer Familie der Bergeley unsere Tücher in den Winden haben tanzen lassen, ist gemeinsam mit dem Reigentanz der Wesen niederen, und hier natürlichen Treibens gleichermaßen, die weiße Stadt in den Wolken erwachsen. Für jene friedlich und natürlich gewachsenen Wesen ist dieser Tanz zu einem Fest geworden und als wir dies ihnen zuführend uns einander erlebend, tanzend und gefallend wahrgenommen haben, haben wir uns einander schönend getanzt.

Da hat die Mater Erde zum erstenmal von den Fünf Erden ausgehend ihr Gespräch mit den anderen Welten aufgenommen. In unserem Berühren des Großen Weltenrundes darin geleiten wir nach und nach zu unserem Tanze in den Weltenerzählungen und dann im Hinhören zu den Vertretern wesentlicher Worte der Weltenerzählungen. Da haben wir uns einander erlebend, tanzend und gefallend einige Trägeley in unserer Familie der Bergeley wahrgenommen, weil jener Weltenozean auf den wir in den Himmelsbrücken tanzen, nun eine andere Art von Weite aufweist. Weniger ist es eine räumliche, weshalb wir unseren Gruppen aus anderen Welten (unserer Mater Erde) näher sind und uns unser uns Einander besser gegeben ist.

Zum einen tanzen die anderen Gruppen ihrerseits mit den Namensvölkern, und sie erfahren darin vom „Licht in der Welt“-Sein im Prinzipiellen jener Bilder, welche in unserem uns einander Erleben aufsteigen. Das erinnert uns doch sehr an die Lichtpfleger im Sternwald, welche, wenn sie uns in ihrer Neugier in den Baumkronen gefolgt sind, oder die Bunten ihrer Verbundenheit (spezielle Papageien) beauftragt haben mit uns weiter zu tanzen, nun Zeugen der ersten Weltenerzählung aus den Fünf Erden geworden sind, und auf diese Weise wohl einiges von unseren Tänzen im Ziehen unserer Herzen zur Pflege des Tanzes in und mit dem Einen Gott zur Veredelung unseres Treibens wahrgenommen haben.

Zum anderen fehlen die Namen der Einzelnen, der Individuen von uns und von anderen Völkern. Nun, gerade aus unserem Treffen mit den Lichtpflegern haben wir eine Antwort auf die Fragen der anderen Gruppe in unserer Familie der Bergeley gefunden: Die Lichtpfleger, *von deren Klarheit wir lernen*, verkörpern ja geradezu das Tragen des eigenen Namens in der eigenen Welt, welche bei uns ja für jede Einzelne der eigene Körper ist, und *dadurch* liegt die Möglichkeit und der Anfang des Werdens eines Körpers zum Himmels-Körper.

Diese Verkörperung des Namenstragens zeigt sich uns uns einander erlebend und erkundend einerseits in der einen Erde des Dschungels, welche unweigerlich den Kröten zuzuordnen ist, denn sie sind uns die Lichter im Wald, der *durch sie* uns zum Sternwald wird. Andererseits ist uns jeder Name von ihnen in ihrem Treiben wirkend, denn wie sonst könnten wir die Lichtbewegungen und -bilder, welche wir in den Tänzen des Sonnenlichtes mit den gehobenen Teichen wiedergeben, wahrnehmen?

So rufen wir unseren anderen Gruppen im Tanz im „uns Einander“ der Welten zu, dass sie nun die fehlenden Namen nicht mehr bei den Vertretern wesentlicher Worte der Weltenerzählungen zu suchen brauchen. Wir sind nun auf ein spezielles Volk aus den Fünf Erden, der besonderen Welt, getroffen, das das Tragen der Namen in ihren Körpern pflegend lebt.

Im Überschwang und in der Ausgelassenheit unserer Tänze zwischen den Welten, worin wir nun zwischen den Fünf Erden und jener, wovon ausgehend unsere anderen Gruppen tanzen, hin und her pendeln, haben wir ein paar Flöten und Tücher genommen und sie den Kröten aus den Fünf Erden im Regen der Blütenblätter (bzw. mit der „Tanzenden aus der weißen Stadt in den Wolken“) zutanzen lassen.

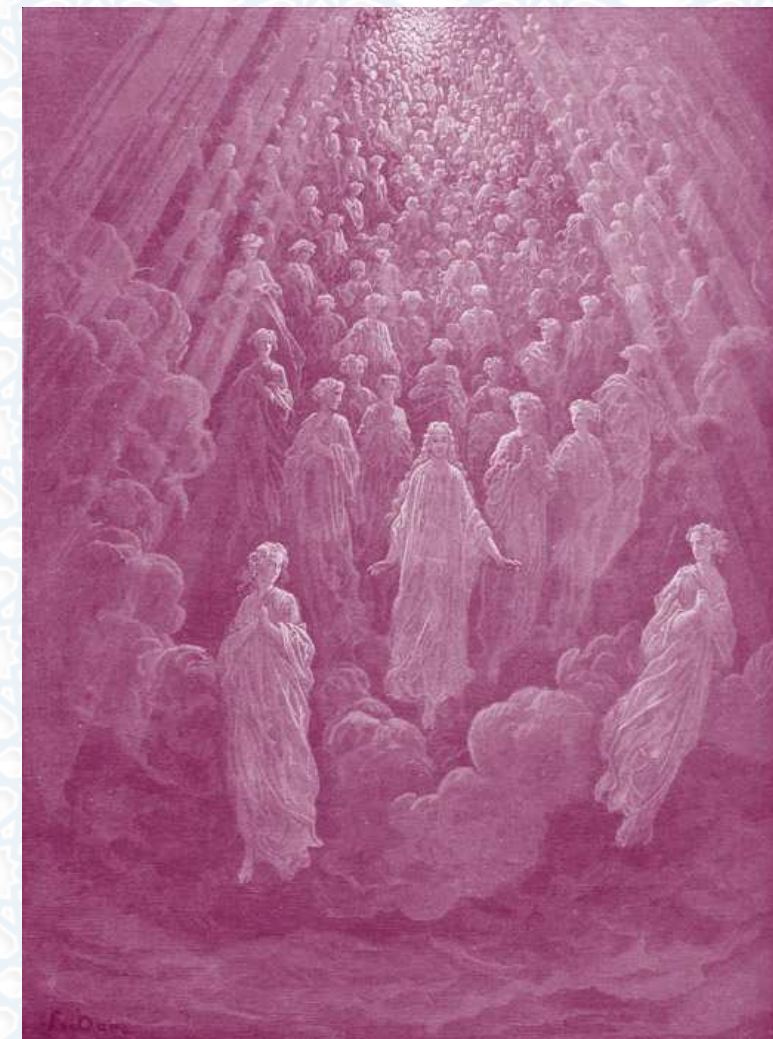
Die Fünf Erden

Wenn also mehrere Gruppen zur gleichen Zeit im „uns Einander“ der Welten tanzen, dann bewegen wir uns über unsere Tänze in den Weltenerzählungen von einem Ort zum anderen auch auf derselben Mater Erde. Es sind jene Orte, von wo aus die jeweiligen Gruppen tanzen und ihre duftenden Blütenblätter in den Winden herniederregnen lassen. Dadurch sind mehrere Gruppen auch unabhängig vom Begleiten der weißen Ziehenden ihres natürlichen Treibens zu den Fünf Erden gelangt, denn ein Tanzen zwischen den Welten ist uns da immer gegeben, gleich, ob auf derselben Mater Erde oder nicht.

Meistens werden wir jedoch nur von der Mater Erde in ihren kleinen Tänzen, welche über unsere Kleider, über unsere Haut und in den Haaren streicheln, zum schönenden Tanze angeregt. Daher tanzen wir uns einander oft im kleinen Weltenrund und treffen oft auf die Singenden Wolken, besonders, wenn wir uns einander erlebend, tanzend und gefallend über den kleinen Weltenozean der Einladung der Mater Erde, mit ihr als Strömung und Körperliche zu tanzen, nachgehen.

Jetzt, wo wir vor kurzem in der Welt der Fünf Erden angekommen sind, tanzen einige Gruppen über unsere Tänze in den Weltenerzählungen hierher, denn die weißen Ziehenden bleiben hier nun einige Zeit bis sie sich mit uns wieder auf ihren Rückweg machen. Also suchen wir zunächst jenen Ort auf, von wo aus wir auf die bunten Tänzeley in ihrer Verbundenheit zu den Lichtpflegern gestoßen sind.

Dieser Ort ist eine savannenartige Landschaft, im Übergang zum Dschungel und auch zu trockenere Gegenden bis zu den Wüsten hin. In den Wüsten sind wir auf keine Völker getroffen. In ihrer Natürlichkeit, welche uns die Mater Erde besonders in der Welt der Fünf Erden zuruft, ist sie uns sich uns als Refugium weitab jener Soliden, deren Treiben uns irgendwie unangenehm ist, anbietend. Denn sie weiß, wohl durch die Erzählungen der Mater Erde zu ihren und zu anderen Welten, von unseren Anfängen. Seit jener Zeit, wo unsere Komenden auf den Fünf Erden aufsteigend oder gebärend in die Welt kommen, strahlt die Landschaft der Wüsten (auf den Fünf Erden) selbst eine Atmosphäre aus, wie uns die Mater Erde erlebt.



Wenn wir uns einander erlebend, tanzend und gefallend mit der Tanzenden im Weltenrund bewegen und darin mit ihr und den Sonnenstrahlen spielen, gelangen wir vom Dschungel aus zu einer Gebirgskette, welche sich zwischen Dschungel und Wüste stellt und einen großen Teil der Fünf Erden durchzieht. Auf halben Weg vom Dschungel in die höher gelegenen Gebiete tanzen wir einander über Wälder, welche wir von Welten unterschiedlicher Jahreszeiten her kennen. In jenen Wäldern leben die Wald

völker, kleine Solide, wie wir noch erzählen werden, welche wir statt jenen uns bekannten aus den anderen Welten unserer Mater Erde, aus dessen Wüsten wir in der ersten Familie aufgestiegen sind, auf den Fünf Erden vorfinden können. Die Landschaft aber erzählt nichts von diesen Völkern, weil sie bislang im Verborgenen bleiben möchten.

Auch das Gebirge, weitab belebterer Flora, wo sich die natürlichen Gärten, wie auf manchen Heiligen Bergen am Boden anschmiegen und es vermeiden allzu hoch aufzusteigen, und wo es meist nur Fels und viele Seen gibt, erzählt kaum etwas über ein Volk, weil jenes Volk *im* Berg lebt und über die Seen ihre Blicke in unser kleines Weltenrund, unsere Heimat im Soliditätsraum, worin uns die Mater Erde mit ihr als Strömung und Körperliche zu tanzen einladet, eintaucht, um Interessantes zu erfahren.

Die „fünfte Erde“ schließlich ist der kleine Weltenozean, Soliditätsraum, worin die Tanzende aus dem kleinen Weltenrund ruht, welcher die Welt der Fünf Erden umrahmt. Ein bisschen von der „fünften Erde“ wohnt auf der Welt selbst durch Seen und breite Flüsse. Sie ist die Sphäre der Singenden Wolken, aber dort werden sie nur geboren, denn sie tanzen wie wir auch im kleinen Weltenrund, und zusätzlich noch im kleinen Weltenozean (gleich wie wir im großen Weltenrund, wenn wir in den Weltenerzählungen tanzen).

Mit uns hat sich schließlich das fünfte Volk auf den Fünf Erden eingefunden, und seit dieser Zeit hat für die Mater Erde und ihre Umgebung eine neue Epoche begonnen. Denn nicht nur das Unten hat sich verändert, sondern auch das Dazwischen der Welten, wie wir es später noch in den kommenden Familien einander erleben werden.

Unser gegenseitiges einander Anlachen mit den Völkern des Nebelwaldes

Nach einiger Zeit sind wir wiederum mit den weißen und anders gefärbten und gezeichneten Ziehenden ihres natürlichen Treibens mitgetanzt und nehmen uns einander erlebend und erkundend in der Ferne mehrere Erhebungen wahr, dessen Vereinigungen zu einem größeren Gebirgszug sich im Nebel verlieren. Unter uns waltet immer noch die Atmosphäre der Distanz, doch der Tanzenden im Weltenrund ist es gegeben, gleich wie wir einst in unserer ersten Familie, aus dem Dunkel in das Lichte zu uns heraufzutanzten, und da wird uns gewahr, dass *wir* dieses mal die Andere Helle sind, wohin sich die Tanzende gefallend begibt.

Diese Tanzende lockt uns, gemeinsam mit kleineren Winden der Mater Erde, mit ihr weiter zu ziehen, bis sie sich zu Wolkenschwaden vereinigt. Wir folgen ihr uns einander erlebend, tanzend und gefallend und begeben uns über ihr, uns voraus Umrisse höherer Berge wahrnehmend. Die bisherige Atmosphäre der Distanz ist nun vom zu uns zurück tanzenden Licht aus den Wolken abgelöst worden. Da gesellen sich einige Soliditätstanzende hinzu, welche sich zu den Bergen vor uns aufgemacht haben.

Während einiger Spiele mit ihnen, worin wir uns gemeinsam einander zutanzend in die Wolken mehrmals eingetaucht sind, sie durchquert haben, aufsteigend erneut in sie eingetaucht sind und dann uns wieder im tanzenden Licht des Tages begegnet haben, haben wir uns einander erlebend und erkundend einige Veränderungen am erhöhten Boden unter uns bemerkt. Auch dort hat sich der Sternenwald der Lichtpfleger zurückgezogen, aber von der Landschaft wird keine Atmosphäre mehr ausgestrahlt. Lebt auch dort kein Volk ? Aber ein paar rufen uns zu dass, während sie aus der Tanzenden im Weltenrund absteigend aufgetaucht sind, etwas Verborgenes bemerkt haben.

Jene Singenden Wolken ziehen aber recht zielstrebig zu den Bergen hin und wollen jetzt über den anderen Wolken bleiben. Wir wären mit ihnen mitgetanzt, hätten nicht ein paar von uns etwas Interessantes im stillen Nebelwald unter uns wahrgenommen. Da überlassen einige von uns den Singenden Wolken ihrem Ziehen zu den Bergen, um sich untereinander und vielleicht mit anderen dortigen Lebewesen zu treffen. Für jene von uns hat das noch Zeit, während andere von uns bei den Singenden Wolken verbleiben - gleich wie die Eine nun auf Erden wandelt, und die Andere mit uns in den Lüften, die Mater Erde von oben her berührend, auch in den Nächten weiter tanzen wird ... und doch *beide* ihren Ausdruck als Himmels-Körper leben.

Nun bilden wir, uns einander an den Händen haltend, von den herunterhängenden Wolken, eine Kette zu den Baumwipfeln des Nebelwaldes. Mit den Winden aus unserem Tanz (mit der Tanzenden aus den Wolken) berühren wir leicht die Baumwipfeln, und einige Tanzende im Ziehen ihres natürlichen Treibens haben sich nun zum Mittanzen eingefunden. Da lösen einige von uns die Kette, welche von anderen der Gruppe(n) wieder neu gebildet wird, und gewinnen die Wolkenschwaden durch unser umhüllendes Tragen in ihr teilweises Zurücknehmen das Licht des Tages ganz hindurch zu lassen, sodass sich dies wie ein Lichtstrahl durch den Nebel ausmacht. Dieser Strahl hat die gleiche Richtung wie unsere Kette, welche nun durch die Schwaden hindurch bis zu jenem Platze, wo wir zuvor mit den Singenden Wolken gespielt haben, reicht.

Dann hat jede einzelne von uns für sich, aber ihren Platz in der Kette haltend (welche nun nicht mehr durch das Händehalten gebildet wird), getanzt und ihr Kleid mit ihren Tüchern und Bändern im Winde der Mater Erde und im Winde ihres Tanzes flattern lassen. Von oben entlang der Kette herabtanzend haben sich Flötenspielende dazugesellt, um sich am Ende der Kette in Kreisform einzufinden und dann wie eine Spirale die Kette immer umrundend wieder im Lichtstrahl hinauf zu tanzen.

Wie hätte es anders sein können, als dass sich wieder eine Gruppe von Soliditätstanzenden hinzu getanzt hat und nun den Lichtstrahl durch ihre Körper in unterschiedliche Farben eintaucht ? Manche von ihnen schließen sich den etwas linearer tanzenden Flötenspielenden und den Getragen-Lauten-Tanzenden an und summen dabei ihre Melodien dazu. Die umliegenden Nebel- und Wolkenschwaden ziehen dabei weiter, und durch unser umhüllendes Tragen halten wir den Kanal des nun durch die Singenden Wolken schillernden Lichtes weiter offen.

Während unserer Tänze und Winde im Lichtkanal und darüber hinaus haben wir uns einander erlebend, tanzend und gefallend eine verborgene und rein äußerlich unsichtbare „Antwort“ bemerkt. Da unten am Waldboden, wo das Licht darauf trifft, tanzt und musiziert ebenso etwas, was zwar mitmacht, aber dennoch nicht entdeckt werden will.

Ihrerseits aber vermag es andere wahrzunehmen, und nun - siehe da - *sind auch wir wahrgenommen worden*. Dies jedoch auf eine Art von innen her, so wie wir andere aus ihrem Treiben, Behagen und was sie in ihrem Wesen nach ausstrahlen, wahrnehmen. Dies hat uns, und auch die Anderen aus dem Nebelwald (dessen Atmosphäre diese verborgenen Waldvölker uns nicht hat erahnen lassen), überrascht.

Die nahezu gleichzeitige Entdeckung im gegenseitigen Zufühlen hat bei uns und bei der Familie der Zwerge unter den Waldvölkern ein Lachen ausgelöst. Sogleich ist dieses Lachen auch von uns beiden als Solches verstanden worden, denn es ist aus einem flackernden uns gemeinsam einander Erleben heraus gekommen. Rein äußerlich halten sie sich jedoch in ihren Baumhöhlen, unter den Pilzen und dergleichen verborgen. Nur ihr stiller Tanz und ihre Musik als Atmosphäre steigen zu uns herauf und fügen sich in unsere Tänze im Lichtstrahl ein.

Jene äußere Stille hat sich auf uns übertragen, und wir setzen nun unseren Tanz zu einem uns gemeinsam einander Erleben und Gefallen von innen her fort, was freilich die Singenden Wolken überrascht hat. Sie können nämlich die Waldvölker nicht wahrnehmen, weil ihr uns gemeinsam Einander sich im Zutanzten erstreckt und ihnen jenes Erleben, Tanzen und Gefallen von innen her - zu Gunsten ihrer erstaunlichen *körperlichen* Fähigkeiten das Unten durch ihren Soliditätstanz derart zu verwandeln wie es kein uns bislang bekanntes Volk vermag - nicht gegeben ist.

Seit jener Zeit lachen wir und die Waldvölker uns gemeinsam einander an, denn wir nehmen uns gemeinsam einander wahr. In der *äußeren* Stille und Unauffälligkeit, welche sich in unsere Tänze derart anzuschmiegen weiß, sodass andere Völker unser uns gemeinsam Einander mit den Zwergen gar nicht bemerken, erleben und tanzen wir uns gemeinsam einander. Manchmal, nämlich in jenen Zeitspannen, worin wir uns einander erlebend und erkundend keine anderen Völker um uns wahrnehmen, *tragen* wir uns gemeinsam einander auch. Und so kann denn keiner, außer wir und den Waldvölkern im Verborgenen, wissen, ob in unseren Tänzen mit der Mater Erde über dem Nebelwald nicht jene Völker mit uns mittanzen und -feiern, ob denn nicht im elegant gleitenden Ahornblatt die eine oder andere Elfe schwebt, und ob sich nicht gar ein Kobold unter ihnen eine der Blütenblätter aus unseren schönenden Tänzen greift und damit wie mit einem Fallschirm hinunter gleitet ...

Äußerlich verborgen tanzen und musizieren wir mit den Zwergen und erfahren darin, dass sie sich mit Hexen, Kobolden, Elfen und allerlei Getier unterhalten und darin eine Gemeinschaft der Waldvölker (*dessen Anschmiegen zu unseren Tänzern uns erfreut*) mit mehreren Familien bilden. Gleich wie wir feiern sie in ihrer Familie der Zwerge viel. Mancherlei Gewächse im Unten (Pilze) dienen ihnen als Schirm und Tisch gleichermaßen. Ihr Lauten-Tanz ähnelt jener der Mitbetenden, und wandeln am Boden in der gleichen Art wie sie.

Seit jener Zeit erfahren wir uns einander erlebend und erkundend in unserer Familie der Bergeley die Soliden folgendermaßen: Jene auf den Fünf Erden und jene auf den Welten außerhalb. Von jenen außerhalb leben *Menschen*, dies sind jene, aus dessen Körperbau unserem Freund Isabello und anderen Mitbetenden gegeben ist, einige unserer Eigenschaften „exformierend“ zu entdecken.

Unter den Menschen leben Mitbetende - dies sind jene mit denen uns das uns gemeinsam Einander gegeben ist -, und Philianey, worin unsere Geschichte „informierend“ in ihrem Körperbau eingeflossen ist und sich dieses im Schulungsweg bewusst machen und uns auf diese Weise nahe sind.

(Freilich gibt es Solide außerhalb der Fünf Erden, welche keine Menschen sind, und es gibt Menschen, die keine Mitbetenden und keine Philianey sind; es wohl aber jeweils *werden* können. Dies jedoch sind andere Geschichten, wovon ein andermal erzählt wird.)

